

## Thomas Mann und die Biographik

Obgleich auf den ersten Blick möglicherweise etwas abseitig scheinend, erschließt sich bei näherer Betrachtung doch sofort, dass Thomas Mann und sein Werk in vielfacher Hinsicht in engem Bezug zur „Wissenschaft der Lebensbeschreibung“ – der Biographik – stehen. Nicht nur weist Mann in seinen Texten selbst ein feines Gespür auf für die Beschreibung des Lebens, seines sozialen wie geistesgeschichtlichen Umfeldes, er wählt sogar das Genre der Biographie als Deckmantel für eines seiner Werke – den *Doktor Faustus*. In diesem setzt er sich, vermittelt durch seinen Erzähler und Biographen Zeitblom, mit Entwicklungen und Tendenzen innerhalb der Biographik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auseinander. Namen wie Podach und Bertram drängen sich hier auf, doch auch die Biographien eines Zweig sowie die Stellungnahmen Kracauers und Löwenthals kommen in den Sinn. Darüber hinaus jedoch erfreut sich Mann selbst einer langen Reihe heterogener Biographien, die, vor allem seit der Eröffnung seiner Tagebücher, die lebhaftesten Auswüchse trieb.

Der Beitrag widmet sich daher dem Thema „Thomas Mann und die Biographik“ unter einer doppelten Perspektive. Zum einen soll beleuchtet werden, inwiefern sich Mann selbst als Lebens-Beschreiber mit der Biographik als Wissenschaft auseinandersetzt und sie, vor allem im *Doktor Faustus*, zur Gestaltung seines Textes heranzieht und berücksichtigt, zum anderen soll auch Mann selbst als Gegenstand eben dieser Wissenschaft beleuchtet werden. Der Beitrag versteht sich dabei bewusst als Skizze, innerhalb derer die unterschiedlichen Bezugspunkte zwischen Mann und der Biographik schlaglichtartig herausgegriffen und andiskutiert, nicht jedoch erschöpfend behandelt werden sollen und können – hierfür fehlen bislang noch umfassende Untersuchungen, bieten jedoch, wie der Beitrag zeigt, ein spannendes und noch auszulotendes Feld der Thomas-Mann-Forschung.